

„In der Schweiz gibt es viele interessante Aktuarsjobs“ (Dezember 2013)**Interview Esther Schütz**

Esther Schütz ist DAV-Aktuarin und arbeitet seit einigen Jahren in der Schweiz. Was die Schweiz für ausländische Aktuarinnen und Aktuarere attraktiv macht, weshalb der deutsche qx-Club auch in Zürich Veranstaltungen organisiert und dass Nähen spektakulär ist, verrät sie im Interview.

Die gebürtige Deutsche aus Lahnstein (Rheinland-Pfalz) ist breit interessiert. Fürs Studium musste sie sich entscheiden zwischen Deutsch, Mathematik, Philosophie oder Physik – eine ungewöhnliche Auswahl. Schliesslich gab Esther Schütz der Mathematik den Vorrang, mit Nebenfach Geologie. Die ersten Berufsjahre bei Rückversicherern, Rating-Agenturen oder Versicherungen verliefen ebenso abwechslungsreich. In der Schweiz kommt die Deutsche zwar nicht örtlich, aber fachlich back to the roots: Bei der PartnerRe leitete sie zunächst ein Team im zentralen Pricing und verantwortet heute die Märkte Deutschland und Liechtenstein.

Die deutsche Aktuarin ist beruflich sehr international unterwegs: Einige Tage nach diesem Interview reiste sie nach Australien und Neuseeland.

Frau Schütz, danke, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview nehmen, obwohl Sie in den nächsten Tagen nach Australien fliegen. Sie verantworten also nicht nur die deutschsprachigen Märkte bei der PartnerRe?

Nein, ich arbeite auch an Projekten, die oft marktübergreifend sind. Das charakterisiert meine Arbeit. Es wird nie langweilig, immer wieder kommt etwas Neues.

Sind Sie aufgrund dieser vielen beruflichen Möglichkeiten in die Schweiz gekommen?

Bei mir waren das eher private Gründe. Mein Freund, ebenfalls Deutscher Aktuar, arbeitete in der Schweiz und mit der Zeit war das Reisen mühevoll. Aber es ist schon richtig: Da es in der Schweiz für Aktuarinnen und Aktuarere viele interessante Jobs gibt, lag der Schritt, in die Schweiz zu kommen, nahe.

Gibt es hier mehr interessante Stellen als in Deutschland?

Es ist sicher internationaler. In Deutschland gibt es vor allem deutsche Firmen. In der Schweiz hingegen sind im Verhältnis mehr internationale Finanzdienstleister angesiedelt, was die Auswahl breiter fächert.

Zieht es Deutsche nicht mehr in angelsächsische Länder?

Nein, das glaube ich nicht. Es mag vielleicht auch an der Sprache liegen, dass die Schweiz eine bevorzugte Destination ist.

Das heisst aber auch, dass die Schweiz nicht nur für deutsche, sondern allgemein für Aktuarere aus dem Ausland attraktiv ist?

Absolut. Viele Finanzgesellschaften, Banken, Versicherungen, Rückversicherer sind hier angesiedelt. Das führt zu einer sehr internationalen Aktuarerswelt in der Schweiz.

Gibt es denn abgesehen von der grösseren Internationalität grosse Unterschiede zwischen der Schweiz und Deutschland?

Mir fällt auf, dass in Sitzungen in der Schweiz immer zuerst erfragt wird, in welcher Sprache die Sitzung stattfinden soll. Das gibt es in Deutschland nicht – da ist es deutsch, ohne Frage. Mir

scheint die Schweiz etwas flexibler zu sein, auch in Unternehmen. Auch die SAV-Tagung ist lockerer als die DAV-Tagung.

Was raten Sie deutschen Aktuaren, die in die Schweiz kommen wollen?

Ich würde empfehlen, sich das Ganze mal anzuschauen. Zentrales Entscheidungskriterium sollte die Stelle und der Arbeitgeber sein. Zudem kann man sich die SAV-Tagung anschauen oder die Bahnhofskolloquien der SAV. So erhält man einen Eindruck.

Gibt es eigentlich eine Verbindung unter deutschen Aktuaren in der Schweiz?

Das gab es zunächst nicht, während es in Deutschland regionale Gruppen gibt. Inzwischen gibt es den qx-Club Zürich, dementsprechend werden die Veranstaltungen des qx-Club Zürich gut besucht.

Was ist denn der qx-Club?

Der qx-Club soll eine Plattform für Aktuare sein, um aktuarielle Themen besprechen zu können. Die Themen, die im qx-Club besprochen oder vorgetragen werden, sind etwa länderübergreifende Produktausgestaltungen, Solvabilität, internationale Rechnungslegung oder Zinszusatzreserve.

Also eine rein fachliche Plattform?

Nein, durchaus nicht. Das eigentlich erste Ziel des qx-Clubs ist, Aktuare zusammen zu bringen. Es soll auch auf persönlicher Ebene eine Austauschplattform sein. Klar ist Wissensvermittlung auch wichtig, aber das kommt an zweiter Stelle.

Wie und wo ist denn der qx-Club entstanden?

Den Kölner qx-Club gibt es seit 65 Jahren. Der Club ist also vor der DAV entstanden. Die Intention war die gleiche wie heute noch: Eine Plattform einzurichten für diskussionswillige Aktuare. Mit dieser Intention haben wir auch den Club in Zürich ins Leben gerufen. Und haben Erfolg damit, die Veranstaltungen sind gut besucht, wir können immer wieder spannende Referenten gewinnen. Immer wieder sind Medienvertreter vor Ort, auch die Finma ist oft vertreten.

Haben Sie schon früher qx-Clubs geleitet?

Ja, den Club Köln/Bonn/Düsseldorf während fünf Jahren, zuletzt auch von Zürich aus. Mit der Zeit dachte ich, dass es sinnvoll sein kann, diese Plattform auch in Zürich anzubieten. Jetzt mache ich das mit Dr. Frank Schiller zusammen.

Weshalb „qx“?

Na ja, das bezeichnet die Sterbewahrscheinlichkeit einer Person, die x Jahre alt ist, innerhalb eines Jahres. Zurückzuführen ist diese Namenswahl darauf, dass das Aktuarielle früher vor allem die Lebensversicherungs-Themen betraf. Das hat sich mittlerweile natürlich verändert. Deshalb ist der Name nicht ganz präzise, weil wir im qx-Club aktuarielle Themen aus allen Bereichen ansprechen.

Und wie viele Veranstaltungen führen Sie in Zürich durch?

Zwei pro Jahr. Eine im Frühjahr, eine im Herbst.

Der Ursprung liegt also in Deutschland. Gab es in der Schweiz nichts Vergleichbares?

Am ehesten damit zu vergleichen sind wohl die Bahnhofskolloquien der Schweizerischen Aktuarvereinigung.

Also konkurrenzieren Sie die SAV mit dem qx-Club?

Ganz in Gegenteil. Wir sehen das als Ergänzung. Und die SAV organisiert das Ganze drumherum und vergibt die CPD-Punkte. Wir sind sehr froh über die gute Zusammenarbeit mit der SAV.

Wie viele Teilnehmer haben Sie an Veranstaltungen?

Pro Abend haben wir etwa 80 bis 90 Teilnehmende. Und es ist kein Ziel, diese Zahl eklatant zu steigern. Denn wichtig sind aus meiner Sicht die Diskussionen unter den Teilnehmern, was bei 300 Besuchern kaum mehr möglich wäre.

Gibt es denn sonst keine Plattformen, auf denen sich Aktuarien austauschen können?

Einzelne Gruppen haben schon Austausch, aber oft nicht institutionalisiert. Der Bedarf wäre sicher da.

Wo führt der berufliche Weg für Sie persönlich hin, Frau Schütz?

Im Moment ist es sehr gut, wie es ist. Ich lerne spannende neue Märkte kennen.

Stimmt es, dass Sie einen aktuariellen Stammtisch ins Leben gerufen haben?

Ja. An meinem Wohnort haben wir spontan einen aktuariellen Stammtisch gegründet, der sich regelmässig trifft.

Aber Ihre Freizeit besteht auch aus Nicht-Aktuariellem?

Natürlich. Ich mache beispielsweise Fahrradtouren und nähe sehr gern.

Sonst noch ein besonderes Hobby, etwas Spektakuläres vielleicht?

Na ja, Nähen ist doch spektakulär genug, finden Sie nicht?

Vier Fragen an Esther Schütz

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei Freunden am meisten?

Offenheit. Freunde sollten einem auch Unangenehmes sagen können. Dazu gehören auch Beobachtungsgabe und die Bereitschaft, sich Konflikten zu stellen.

Wer ist Ihre Lieblingsschriftstellerin?

Dagmar Leupold. Wie ich erfahren habe, kommt sie wie ich aus Lahnstein und wir hatten die gleiche Deutschlehrerin ...

Gibt es eine natürliche Begabung, die Sie nicht haben aber gerne hätten?

Ich würde gerne fliegen können. Und Schweizerdeutsch sprechen wäre auch nicht schlecht, dann würden die Schweizer mit mir mehr Dialekt sprechen ...

Haben Sie ein Lebensmotto?

Sicher ist nur der Zweifel. Der Umgang mit verschiedenen Kulturen hat mir gezeigt, dass es oft nicht die eine Wahrheit gibt.